



החלן, דתו ובהקבץ נערות
הבירה אל יד הגי ותלקח את
שה בכל מלכותו כפי
יקד לבעליון יתנו יד ועד קטן

Quellen zur jüdischen Geschichte

Jüdische Sprachen
16. bis 20. Jahrhundert

QUELLEN ZUR JÜDISCHEN GESCHICHTE IM HEILIGEN RÖMISCHEN REICH UND SEINEN NACHFOLGESTAATEN

Judendeutsch, Jiddisch, Hebräisch, Judenspanisch, 16.–20. Jahrhundert

Ausgewählt, transliteriert, übersetzt und kommentiert von Dieter J. Hecht,
Louise Hecht, Kerstin Mayerhofer, Avraham Siluk und Stephan Wendehorst

2. überarbeitete Auflage



BÖHLAU

1. Auflage 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: © FAU Erlangen-Nürnberg, Universitätsbibliothek, Erlangen

© 2023 Böhlau, Zeltgasse 1, A-1080 Wien, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore;
Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis,
Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Korrekturat: Durch die HerausgeberInnen
Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien, nach einer Vorlage von Kerstin Mayerhofer, Wien
Satz: Kerstin Mayerhofer, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-205-21875-3

VORWORT ZUR 2. AUFLAGE

Fast 10 Jahre nach Erscheinen der ersten Auflage können wir der Öffentlichkeit eine überarbeitete und erweiterte Auflage präsentieren. Erneut hätten die „Quellen zur jüdischen Geschichte im Heiligen Römischen Reich und seinen Nachfolgestaaten“ nicht ohne die Unterstützung zahlreicher Personen und Institutionen erscheinen können. Es ist eine angenehme Pflicht, ihnen an dieser Stelle herzlich für ihren Beitrag zu danken.

Zu allererst sind die DozentInnen zu nennen, die auf den Sommerakademien des Forschungsclusters „Jüdisches Heiliges Römisches Reich. Geschichte der Juden als Geschichte von Zwischenräumen eines polyzentrischen Politik-, Rechts- und Sozialsystems“, das seit 2010 am Institut für Rechts- und Verfassungsgeschichte verankert ist, die Kurse „Quellenkompetenz in jüdischen Sprachen (Hebräisch, Jiddisch, Judendeutsch, Judenspanisch)“ auf unterschiedlichen Niveaustufen unterrichtet haben. Unser besonderer Dank gilt Mordechai Zucker, langjähriger Mitarbeiter des Rothschild Archives in London, der seit vielen Jahren seinen reichen Quellen- und Erfahrungsschatz aus den Beständen des Rothschild Archives mit den Studierenden teilt, Dr. Edward Fram, Professor für Osteuropäische Jüdische Kultur am Institut für Geschichte der Ben-Gurion University of the Negev, Beer Sheva, der jahrelang nicht nur zahlreiche Korrekturvorschläge beigesteuert hat, sondern uns auch hinsichtlich des Abkürzungsverzeichnisses tatkräftig zur Seite stand, Dr. Stefan Litt, Kurator für allgemeine Geisteswissenschaften an der National Library of Israel, der uns beim Aufbau des Textkorpus unterstützte, Paula Somogyi, BA, MA, die das Protokollbuch des Rabbinats-Gerichtes der Gemeinde Fulda im Rahmen des vom Magistrat der Stadt Fulda seit 2021 geförderten Projekts „Fuldas jüdische Geschichte“ transliterierte, sowie Dr. Jay Berkowitz, Professor emeritus für jüdische und Nahoststudien an der Universität von Massachusetts in Amherst, der den auf der 13. Sommerakademie 2022 in den Archives Départementales du Bas-Rhin in Colmar entdeckten und der zweiten Auflage beigefügten Ehevertrag aus dem elsässischen Dürmenach edierte. Dank Dr. Michael Studemund-Halevy, vormals Eduard-Duckesz-Fellow am Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg, konnte das Spektrum der auf der Sommerakademie unterrichteten jüdischen Sprachen zwischenzeitlich um das Judenspanische erweitert werden. Dr. Ralph Tarica, Professor Emeritus of French School of Languages and Literatures an der University of Maryland, College Park, war bei der Transliteration und Übersetzung der judenspanischen Postkarte eine wertvolle Hilfe. Nicht nur die DozentInnen, auch die TeilnehmerInnen haben durch Anregungen und Kritik zum Gelingen des Projekts wichtige Beiträge geleistet. Namentlich erwähnt sei hier Sabine Bloch, Herrsching, die zu den regelmäßigen Teilnehmerinnen der Sommerakademie zählte. Für die zweite Auflage sei darüber hinaus den Heidelberger Studierenden Nadezhda Bezuevskaia, Natalia Ivashkevich, Max Kathan und David Lüllemann gedankt, die einige Texte mit viel Engagement verbessert haben.

Voraussetzung für die Veröffentlichung der „Quellen zur jüdischen Geschichte im Heiligen Römischen Reich und seinen Nachfolgestaaten“ war die Bereitschaft zahlreicher öffentlicher Archive, Museen und Bibliotheken sowie der Besitzer von Privatsammlungen, Originalquellen aus ihren Beständen zur Verfügung zu stellen. Zu danken ist hier folgenden Institutionen und Personen: An erster

Stelle den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem, die den umfangreichsten Quellenbestand beisteuerten, seinem Direktor Dr. Yochai Ben-Ghedalia und der Referentin für die deutschen Bestände Mag.^a Inka Arroyo Antezana für ihre wohlwollende Begleitung und kompetente Unterstützung; der Abteilung Haus-, Hof- und Staatsarchiv des Österreichischen Staatsarchivs und dessen Direktor Mag. Thomas Just; dem Jüdischen Museum Prag, dessen ehemaligen Direktor Dr. Leo Pavlát und seinem ehemaligen Stellvertreter Dr. Michal Frankl; den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Leipzig, dessen Leiter Prof. Dr. Thomas Fuchs und Dipl.-Museologin Susanne Dietel; der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, ihrer damaligen Leiterin Dr. Christina Hofmann-Randall und Frau Sigrid Kohlmann; den Rothschild Archives London, deren Leiterin Melanie Aspey und ihrem Stellvertreter Justin Cavernelis-Frost; dem Jüdischen Museum Franken in Fürth, Schnaittach & Schwabach und seiner Direktorin Mag.^a Daniela Eisenstein; dem Jüdischen Museum Hohenems und seinem Direktor Dr. Hanno Loewy sowie dem Mendelssohn-Archiv der Staatsbibliothek zu Berlin und seinem Leiter Dr. Roland Schmidt-Hensel.

Für den notwendigen institutionellen, logistischen und finanziellen Rückhalt sorgten der Forschungscluster „Jüdisches Heiliges Römisches Reich. Geschichte der Juden als Geschichte von Zwischenräumen eines polyzentrischen Politik-, Rechts- und Sozialsystems“ am Institut für Rechts- und Verfassungsgeschichte der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Ohne die großzügige und kontinuierliche Unterstützung der Sommerakademie zur Geschichte der Juden im Hl. Röm. Reich und seinen Nachfolgestaaten durch die Gerda Henkel Stiftung sowie der 2022 ins Leben gerufenen univie:winterschool „Quellenkompetenz in jüdischer, allgemeiner und Rechtsgeschichte“ durch die Stabstelle Österreichisch-Jüdisches Kulturerbe des Bundeskanzleramts der Republik Österreich wäre es nicht zu dieser Neuauflage gekommen. Dem Böhlau Verlag Wien sei für die Bereitschaft gedankt, ein unternehmerisches Restrisiko auf sich zu nehmen, Dr. Ursula Huber, Mag.^a Bettina Waringer und Frau Margarete Titz für die Begleitung der ersten Auflage durch die verschiedenen Stadien des Herstellungsprozesses.

Bei der zweiten Auflage konnten wir auf der Arbeit der Mitwirkenden an der ersten Auflage aufbauen. Trotz Veränderungen in der Eigentümerstruktur stand der Böhlau Verlag Wien einer Neuauflage aufgeschlossen gegenüber. Besonderer Dank gebührt der Geschäftsführerin Mag.^a Waltraud Moritz und der Programmplanung, Mag. Martin Zellhofer. Für die Erweiterung des Quellenkorpus in der zweiten Auflage ist dem Kulturstadamt der Stadt Fulda und dessen Leiter Dr. Thomas Heiler, den Central Archives for the History of the Jewish People und den Archives Départementales du Bas-Rhin in Colmar, vor allem den Archivaren Olivier Holder und Marc Ubertal, zu danken.

Mit Freude und einer gewissen Erleichterung treten wir mit dem Werk erneut an die Öffentlichkeit.

Im April 2023

Dieter J. Hecht (Wien), Louise Hecht (Heidelberg/Wien), Kerstin Mayerhofer (Wien), Avraham Siluk (Frankfurt) und Stephan Wendehorst (Wien)

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	9
1. JUDENDEUTSCHE HANDSCHRIFTEN	15
1.1 Jehuda Löw Ben Zeev, <i>Gebet nach dem Unterrichte</i> , 1811	15
1.2 Brief Mayer Carl v. Rothschild an Amschel Mayer v. Rothschild, 1833	16
1.3 Brief James' de Rothschild an seinen Neffen, 1839	17
1.4 Brief des Oberrabbiners von Frankfurt an die Barone Rothschild, 1844	19
1.5 Brief Wilhelmine Löwenbergs an ihre Mutter, München, 1819	21
1.6 Briefwechsel Markus und Netty Zweig, 1860/70er	22
1.7 Brief Moses Mendelssohns an Fromet Gugenheim, 1761	24
1.8 Leitartikel aus der Jüdischdeutschen Monatschrift, Prag, 1802	26
1.9 Privilegium der Juden in Prerau, 1710	28
2. JIDDISCHE HANDSCHRIFTEN	31
2.1 Pinkas Wanfried, fol.52, 1663	31
2.2 Pinkas Altona/Hamburg/Wandsbek, fol.128, 1699	32
2.3 Pinkas Dornheim, fol.13, 1804	33
2.4 Takkanot Fürth, §§ 475–480, 1770	34
2.5 Takkanot Fürth, §§ 500–506, 1771	36
2.6 Pinkas Offenbach, fol.22, 1742	39
2.7 Ein Geschäftsbuch aus Fürth, 1828	40
2.8 Pinkas Frankfurt am Main, 1660	42
2.9 Pinkas Offenbach, fol. 95v, 1759	43
2.10 Protokollbuch des Rabbinats-Gerichtes der Gemeinde Fulda, 1783–1784	45
3. HEBRÄISCHE HANDSCHRIFTEN	47
3.1 Haggadah Ansbach, 1747	47
3.2 Megillat Esther, Sammlung Wagenseil, 17. Jahrhundert	50
3.3 Grabstein des Susmann Stern, Rauischholzhausen, 1875	52
3.4 Grabstein des Hirsch Wolf Hahn, Rauischholzhausen, 1870	53
3.5 Grabstein der Sara Pereira, Mutter des Barons Diego d'Aguilar, 1746	54
3.6 Parochet der Reizl Plohn, Prag, 17. Jahrhundert	56
3.7 <i>Igrot Shlomim</i> , Johann Christoph Wagenseil, 17. Jahrhundert	57
3.8 Brief des Beer Eibschütz-Perlhefter an J. C. Wagenseil, 1682	58
3.9 Hochzeitskontrakt aus Neudörfel bei Wiener Neustadt, 1844	61
3.10 <i>Derashot Shelomo Molkho</i> , Vorrede, 1539	63
3.11 <i>Likutei Dinim</i> des Chaim ben Bezalel von Friedberg, 16. Jahrhundert	65

3.12 Cherem gegen Ludwig August Frankl, 1856.....	67
3.13 Brief des Rabbiners Zvi Perez Chajes an Egon Michael Zweig, 1925.....	70
3.14 Lobpreisung für Karl VI. im Wiener Memorbuch, 1724	71
3.15 Wiener Memorbuch der Fürther Klaus-Synagoge, 1633–1942	73
3.16 Hochzeitsvertrag von Moses Hausser und Pessel Levy, 7. Juli 1775, Dürmenach	74
4. JUDENSPANISCHE HANDSCHRIFTEN.....	79
4.1 <i>Geschichte der türkisch-israelitischen Gemeinde zu Wien</i> – Ehrung, 1888	79
4.2 Gemeindestatuten der türkisch-israelitischen Gemeinde Wien, 1776.....	81
4.3 Annonce aus <i>El Correo De Viena</i> , 1875	86
4.4 Eine Postkarte aus Philippopoli, 1914.....	87
WEITERFÜHRENDE LITERATUR	89
DATENBANKEN.....	89
AUTOREN UND AUTORINNEN.....	90
GLOSSAR	93
HEBRÄISCHER TEXTTEIL	97

EINLEITUNG

Bei den „Quellen zur jüdischen Geschichte im Heiligen Römischen Reich und seinen Nachfolgestaaten“ handelt es sich um ein praxisorientiertes Lehrbuch. Es ist in erster Linie als Antwort auf ein Desiderat der wissenschaftlichen Lehre zu verstehen. Der Umgang mit Handschriften in jüdischen Sprachen seit der Frühen Neuzeit nimmt in Wissenschaftsbetrieb, einschließlich der Judaistik, der Historischen Wissenschaften und der Archivkunde, nicht einmal einen Nischenplatz ein. Infolge mangelnder Paläographie- und Sprachkenntnisse bleiben den meisten Studierenden, aber auch vielen WissenschaftlerInnen, manche der für ihre Arbeit wesentlichen Quellen verschlossen. Den OrganisatorInnen und DozentInnen der jeweiligen Sommerakademien des Forschungsclusters „Jüdisches Heiliges Römisches Reich. Geschichte der Juden als Geschichte von Zwischenräumen eines polyzentrischen Politik-, Rechts- und Sozialsystems“, die erstmals im Juli 2009 in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Franken in Fürth und der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg stattfand, war es von Beginn an ein großes Anliegen, einen Teil des Lehrangebots auf den Erwerb bzw. die Vertiefung der für den Umgang mit Originalquellen notwendigen Kenntnisse auszurichten. Seit vierzehn Jahren gehören daher neben wechselnden Schwerpunktthemen Kurse zu hebräischen, judendeutschen, jiddischen und judenspanischen Originalquellen der Neuzeit, die auf Anfänger- und Fortgeschrittenenniveau angeboten wurden, zum Standardprogramm der Sommerakademien. Seit 2022 stehen Kurse, die dem Erwerb bzw. der Verbesserung von Kenntnissen im Umgang mit Originalquellen, insbesondere Handschriften, dienen, im Mittelpunkt der univie:winterschool „Quellenkompetenz in jüdischer, allgemeiner und Rechtsgeschichte“. Diese Kurse, bei denen der Erwerb bzw. die Verbesserung grundlegender handwerklicher Kenntnisse im Vordergrund steht, haben sich inzwischen zu einer besonderen Attraktion entwickelt. Die Kurse zu den Handschriften jüdischer Sprachen schienen auf besonderes Interesse zu stoßen, da vergleichbare Lehrangebote offensichtlich fehlen oder allenfalls sporadisch durchgeführt werden, wie ein kurzer Blick in die Vorlesungsverzeichnisse selbst von solchen Universitäten zeigt, an denen jüdische Studien ansonsten einen hohen Stellenwert besitzen.

Mit dem Aufbau dieser praxisorientierten Lehrangebote wurden mehrere Ziele verfolgt. Allen voran sollen Studierende durch die intensive Auseinandersetzung mit handschriftlichen Quellen unter fachkundiger Anleitung ausgebildeter ArchivarInnen und quellennah arbeitender HistorikerInnen wie JudaistInnen angeleitet werden, die in Frage stehenden, vielfach schwierigen und unzugänglichen hebräischen, jiddischen, judendeutschen und judenspanischen Quellen selbstständig zu erschließen, kritisch einzuordnen und zu übersetzen. Weiters sollen Studierende, die sich mit der Geschichte der Juden und deren Beziehungen zur nicht-jüdischen Umwelt im Heiligen Römischen Reich und seinen Nachfolgestaaten beschäftigen, mit der komplexen Überlieferungssituation des für sie relevanten Quellematerials vertraut gemacht werden. Gerade für Studierende gibt die hochgradig dezentral organisierte Archiv- und Bibliothekslandschaft Mitteleuropas zahlreiche Rätsel auf. Was für die Quellenüberlieferung allgemein zutrifft, gilt für die jüdische in ganz besonderem Maße.

Die Geschichte der Juden in der Frühen Neuzeit ist nur transterritorial zu begreifen. Vertreibungen und die Shoah haben dazu geführt, dass die archivalische Überlieferung der relevanten jüdischen Quellen oft vernichtet, disloziert und/oder in ihrem Umfang stark dezimiert wurde. Daher sind relevante Quellen oftmals nicht im vermeintlich „zuständigen“ Staats-, Kommunalarchiv oder jüdischen Gemeindearchiv aufbewahrt, sondern müssen andernorts gesucht werden. Die archivalische Überlieferung vieler jüdischer Gemeinden, wie jener von Frankfurt am Main und Wien, sind beispielsweise heute zum Großteil in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem zu finden. Viele Dokumente der Landjudengemeinden im Elsass befinden sich heute im Archives départementales du Haut-Rhin in Colmar. Die Quellen sind so ausgewählt, dass Studierende mit diesen Gegebenheiten der mitteleuropäischen Archiv- und Bibliothekslandschaft im Allgemeinen und der jüdischen in Mitteleuropa im Besonderen konfrontiert werden. Die Studierenden engagieren sich in verschiedenen Territorien des ehemaligen Heiligen Römischen Reichs und mittlerweile auch regelmäßig in Jerusalem bei der Entzifferung hebräischer Buchstaben in unterschiedlichen Kontexten; seien es Texte aus dem vorliegenden Buch, Inschriften, die während der Exkursionen gesichtet wurden, Grabsteine auf jüdischen Friedhöfen oder Eigentumsvermerke und Widmungen in Büchern. Die gemeinsamen Betrachtungen und Erörterungen führen oft zu verblüffenden Ergebnissen, die im Einzelstudium kaum zu erreichen sind.

Die Auswahl der Quellen für den vorliegenden Band richtet sich nach den inhaltlichen und geographischen Schwerpunkten des Forschungsclusters „Jüdisches Heiliges Römisches Reich. Geschichte der Juden als Geschichte von Zwischenräumen eines polyzentrischen Politik-, Rechts- und Sozialsystems“, der sich der Politik-, Rechts- Sozial- und Kulturgeschichte von Juden und Jüdinnen im Heiligen Römischen Reich und in seinen Nachfolgestaaten widmete und widmet. Das 1806 aufgelöste Heilige Römische Reich erstreckte sich von Ostfriesland im Nordwesten bis Triest im Südosten und von Pommern im Nordosten bis nach Savoyen, Piemont und Ligurien im Südwesten. Neben Polen-Litauen, Ungarn, dem Kirchenstaat und dem Osmanischen Reich gehörte es zu den wenigen europäischen Gemeinwesen, die vom Mittelalter bis zur Shoah eine kontinuierliche jüdische Geschichte besaßen, auch wenn es in zahlreichen seiner Territorien zu Vertreibungen gekommen war. Von Polen-Litauen und dessen Nachfolgestaaten abgesehen, befand sich hier – wenn auch mit großem Abstand – der zweite demographische Schwerpunkt der europäischen Judenheit. Die Quellen dokumentieren jüdische Geschichte vom 16. bis ins 20. Jahrhundert. Ihre Sprache und ihr Inhalt geben Aufschluss über die Vielfalt des kulturellen und religiösen Lebens von Juden in diesem Gebiet. Bei der Zusammenstellung des Textkorpus wurden bewusst Quellen ausgewählt, die für Studierende zwar eine Heraus-, aber keine Überforderung darstellen. Der Schwierigkeitsgrad der Texte ist so gewählt, dass sie sowohl auf Anfänger- als auch auf Fortgeschrittenenniveau genügend Stoff für eine auf ein Semester berechnete Lehrveranstaltung bieten. Die quantitative Verteilung der Quellen in Bezug auf ihre Sprachen stellt den Versuch dar, der quantitativen Verteilung ihrer Verwendung, bzw. ihrer SprecherInnen bzw. SchreiberInnen auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches und seiner Nachfolgestaaten Rechnung zu tragen. Zusätzlich wurde auf die Präsentation eines möglichst diversen Quellenkorpus Wert gelegt.

Acht der neun judendeutschen Texte stammen aus der Zeit um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert und umfassen somit die rund hundertjährige Periode von Modernisierung und Säkularisierung des mitteleuropäischen Judentums. Demgemäß sind hier vor allem Textsorten vertreten, die mit jener Modernisierung in Verbindung stehen: Ein Brief Moses Mendelsohns an seine Braut Fromet Gugenheim (1761), eine judendeutsche Zeitschrift aus Prag (1802), ein in Wien gedrucktes Lehrbuch entnommenes modernes Gebet (1802/1827), ein Familienbrief aus Hohenems (1819), Korrespondenz der weit verzweigten Familie Rothschild (1833–1844) sowie der Familie Zweig aus Olmütz/Olomouc aus den 1860/70er Jahren. Diese Dokumente zeugen von der, trotz Wertewandels fortdauernden, Bedeutung des hebräischen Alphabets als interpersonelles und institutionelles Kommunikationsmedium für Männer wie für Frauen. Eine Ausnahmestellung nimmt das Dokument 1.9. aus dem Jahr 1710 ein; dieser im deutschen Original nicht erhaltene Text beinhaltet eine zeitgenössische judendeutsche Abschrift des obrigkeitlichen Privilegs für die Juden von Prerau/Přerov, das für den innerjüdischen Gebrauch in hebräischen Buchstaben angefertigt wurde.

Die zehn jiddischen Texte aus den Jahren 1660–1828 verweisen schwerpunktmäßig auf einen weiteren wichtigen Quellentypus, nämlich Schriftstücke, die rechtliche, religiöse und wirtschaftliche Grundlagen und Entwicklungen der jüdischen Gemeinden repräsentieren: Takkanot, Pinkassim und das Protokollbuch des Rabbinats-Gerichtes der Gemeinde Fulda aus den Jahren 1783–1784. Auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches (und hier vor allem in den großen jüdischen Gemeinden wie etwa Hamburg, Frankfurt oder Fürth) wurden diese Schriftstücke jüdischer Gemeinden auf (West-)Jiddisch, der Alltagssprache der aschkenasischen Juden Mitteleuropas verfasst, die erst seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert durch verschiedene Nationalsprachen abgelöst wurde. Außerdem enthält dieser Teil ein auf Jiddisch geführtes Geschäftsbuch aus Feuchtwangen von 1828.

Die sechzehn hebräischen Texte umfassen den größten geographischen (von Frankfurt, Rauschholzhausen, Dürmenach, Ansbach, Fürth, Prag und Wien bis nach Jerusalem) wie auch zeitlichen Rahmen, nämlich von 1539 bis 1925. Dem vorherrschenden Gebrauch des Hebräischen in früheren Jahrhunderten entsprechend, beinhalten sie mehrheitlich liturgische bzw. religiös relevante Texte; eine Predigt des Pseudo-Messias Shelomo Molkho, einem Zeitgenossen von Kaiser Karl V., die Responen des Friedberger Rabbiners Chaim ben Bezalel, Bruder des berühmten Maharals von Prag, ein Hochzeitsvertrag aus Dürmenach, Memorbücher, eine Haggadah und eine Esterrolle, Grabsteine, eine *Ketubbah*, einen Torah-Vorhang und einen *Cherem* (Bann). Zu den weltlichen Dokumenten zählen u.a. die Korrespondenz von Hebraisten aus dem 17. Jahrhundert und ein auf Modernhebräisch verfasster Brief des Wiener Oberrabbiners Zvi Perez Chajes aus dem 20. Jahrhundert. Die Auswahl spiegelt nicht nur die Vielfalt hebräischer Quellen wider, sondern auch den Funktionswandel dieser Sprache über mehrere Jahrhunderte.

Mit den vier judenspanischen Texten von 1778 bis 1914 soll dem wichtigen Beitrag der kleinen Gruppe der Sefarden zur jüdischen Geschichte Rechnung getragen werden. Neben Emden, Hamburg/Altona und Reichsitalien entwickelte sich Wien nach dem Frieden von Passarowitz (1718) zu einem weiteren sefardischen Zentrum im Heiligen Römischen Reich. Hiervon zeugen die Wiener

sefardischen Gemeindestatuten (Punkte) von 1778 ebenso wie eine Postkarte über wirtschaftliche Angelegenheiten aus Philipoppoli/Plovdiv, eine Annonce aus der Zeitung *El Correo de Viena* aus dem Jahr 1875 sowie das Vorwort zur Geschichte der türkisch-israelitischen Gemeinde zu Wien von 1888.

Der Einteilung der Quellen in diese vier den Textsprachen folgenden Kapitel übergeordnet ist die grundsätzliche Gliederung des Buches in zwei Teile. Der Quellenteil ist vollständig linksläufig gestaltet und daher wie ein hebräischsprachiges Buch zu handhaben. Die Quellen selbst sind als Faksimile abgedruckt, deren Qualität vorher entsprechend optimiert wurde. Zur besseren Handhabung wurden alle Texte mit einer Zeilenzählung versehen. Der Quelle gegenüber steht jeweils eine Transliteration (in hebräischer Druckschrift), die die layouttechnischen Gegebenheiten des Faksimiles so weit wie möglich abzubilden versucht. Zusätzlich werden eine kurze Beschreibung des Inhalts sowie relevante Hintergrundinformationen und Literaturangaben zur Quelle geliefert. Das Archiv, aus dem die jeweilige Quelle stammt, ist zur besseren Abgrenzung vom Text kursiv gesetzt. Für AnfängerInnen, die sich erst in das Lesen von hebräisch verschrifteten Quellen, sowohl in Druckform als auch in Handschrift, einarbeiten möchten, sind dem eigentlichen Quellteil verschiedene Schrifttafeln aus unterschiedlichen Sprachräumen und zeitlichen Perioden vorangestellt. Am Ende des hebräischen Quellenteils steht ein Verzeichnis hebräischer Abkürzungen.

An den Quellenteil schließt der deutsche Übersetzungsteil an, der rechtsläufig gestaltet ist. Aus diesem Layoutkonzept von zwei Teilen mit zwei unterschiedlichen, auf einander zulaufenden Leserichtungen folgt, dass das vorliegende Buch kein Ende im herkömmlichen Sinne besitzt und von beiden Seiten zu lesen ist. Das Ende jedes Teils befindet sich dementsprechend in der Mitte des Buches. Die Paginierung folgt diesem Layoutkonzept und funktioniert daher ebenfalls in beide Richtungen. Die Paginierung des deutschen Teils läuft jedoch aus herstellungstechnischen Gründen durch das gesamte Druckwerk fort, während die Paginierung des hebräischen Teils am Ende desselben endet. Die Seitenzahlen des hebräischen Teils stehen zur Abgrenzung von der allgemeinen Paginierung in eckigen Klammern []. Die Kopfzeilen sind bewusst kurzgehalten und dienen in erster Linie der Unterscheidung der beiden Textteile und der besseren Orientierung im Buch.

Der deutsche Textteil liefert Übersetzungen zu allen abgedruckten und transliterierten Quellen des hebräischen Handschriftenteils. Die Übersetzungen stellen aufgrund der Komplexität einiger, vor allem hebräischer und judenspanischer Quellen, eine Mischung aus *verbum-de-verbo* Übersetzung und sinngemäßer Übertragung dar; wo es das Original zuließ, wurden die Übersetzungen so textnah wie möglich gehalten. Dementsprechend ist die Übersetzung judendeutscher Texte im Deutsch des 18. bzw. 19. Jahrhunderts abgefasst, einschließlich der damals geltenden Grammatikregeln. Die Orthographie wurde jedoch zugunsten besserer Lesbarkeit an die geltende Norm angepasst. Der Übersetzung der judenspanischen Quellen ist zusätzlich eine Transkription beigelegt, die das Lesen und Verstehen des Judenspanischen erleichtern soll.

Die in den Quellen oft verwendeten hebräischen Abkürzungen sind im Abkürzungsverzeichnis in der Buchmitte aufgelistet. In der deutschen Übersetzung werden sie entweder aufgelöst und sinngemäß übersetzt, oder – wenn die Abkürzung eine stehende hebräische Formel wiedergibt – als Abkürzung übertragen. In diesem Fall wird die hebräische Abkürzung lediglich in deutscher

Transkription wiedergegeben. Diese Abkürzungen sind im Abkürzungsverzeichnis rot markiert, um ihre rasche Auffindung zu gewährleisten. Alle Abkürzungen – sowohl aufgelöste und übersetzte als auch transliterierte – wurden zur Abgrenzung vom Fließtext kursiv gesetzt. Textteile, die im Originaltext von der eigentlichen Sprache des Textes abweichen, stehen – so nicht anders angegeben – ebenfalls in Kursive. Dies können sowohl Hebraismen sein, die nicht ins Deutsche übertragen wurden, als auch hebräische Wörter und Redewendungen in judendeutschen, jiddischen und judenspanischen Texten, die übersetzt wurden oder anderssprachiges Fachvokabular. Lediglich in jiddischen Texten, die mehrheitlich aus hebräischen Phrasen und Sätzen bestanden, wurde zugunsten der Lesbarkeit auf eine entsprechende Kursivsetzung verzichtet. Begriffe aus der jüdischen religiösen Tradition, der Gemeindeverfassung oder Kalenderordnung werden in einem Glossar am Ende des deutschen Übersetzungsteils erklärt.

Scilicet-Einschübe in der deutschen Übersetzung stehen in eckigen Klammern []; spitze Klammern <> werden für Worte oder Satzteile verwendet, die in der Handschrift zwar belegt, für die deutsche Übersetzung aber unerheblich oder sinnstörend sind. Datumsangaben nach hebräischer Zählung werden in das Format des gregorianischen Kalenders übertragen und in runden Klammern () nachgestellt. Lücken oder Auslassungen, die sich aus unlesbaren Stellen in der Handschrift ergeben, werden mit [...] gekennzeichnet. Bei Unterschriften waren eine Transliteration und Übertragung oft nicht möglich. In diesem Falle steht lediglich ein Hinweis auf die Unterschrift, nicht aber der Name des/der Unterzeichnenden.

Zur Frage nach geschlechtergerechter Sprache sei angemerkt, dass zugunsten besserer Lesbarkeit in der Mehrzahl der Fälle das Binnen-I verwendet wird. Kann von einem Nomen eine beide Geschlechter einschließende Form gebildet werden (z.B. Studierende), wird diese bevorzugt. Von diesem Prinzip weicht einzig der Umgang mit dem Wort „Juden“ ab. Wird das Wort verwendet, um die Juden als Kollektiv zu bezeichnen, steht es als generischen Maskulinum und ist damit als ein beide Geschlechter einschließendes Kollektiv zu verstehen (analog zu z.B. Osmanen). „Juden und Jüdinnen“ im Gegensatz dazu wird dort verwendet, wo tatsächlich einzelne Personen beider Geschlechter gemeint sind.

Papierfraß, Tintenleckse und Unleserlichkeit führten verschiedentlich an die Grenzen paläographischer Kenntnisse. Trotz mehrfachen Korrekturlesens kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich Fehler eingeschlichen haben. Wir bitten die BenutzerInnen um gnädige Nachsicht und sind für Verbesserungsvorschläge dankbar.

Im April 2023

Dieter J. Hecht (Wien), Louise Hecht (Heidelberg/Wien), Kerstin Mayerhofer (Wien), Avraham Siluk (Frankfurt/Marburg) und Stephan Wendehorst (Wien)

1. JUDENDEUTSCHE HANDSCHRIFTEN

1.1 Jehuda Löw Ben Zeev, *Gebet nach dem Unterrichte*, 1811

Jehuda Löw Ben Zeev, Bet HaSefer. Wien: Anton Edler v. Schmid, 71827.

Beschreibung: Der bei Krakau geborene Grammatiker und Lexikograph Jehuda Löw Ben Zeev (1764–1811) zog 1785 nach Berlin und wurde zu einem bedeutenden Mitarbeiter der hebräischen Zeitschrift *Ha-Me'assef*. 1796 übersiedelte er nach Breslau, wo er sein bekanntestes grammatikalisches Werk *Talmud Leshon Ivrit* (1796) veröffentlichte. Ab 1799 lebte er in Wien und arbeitete als Korrektor in der hebräischen Druckerei von Anton Schmid. 1802 publizierte er ein äußerst populäres Hebräischlehrbuch mit dem Titel *Bet HaSefer*, mithilfe dessen jüdische Kinder systematisch Lesen und Schreiben (in Hebräisch und in Judendeutsch) lernen sollten. Das Buch enthält Schrifttafeln mit verschiedenen Schrifttypen (Raschi-Schrift, Jiddische Schrift in Druckform und Kursive), Grammatikregeln für das Hebräische sowie verkürzte und vereinfachte historische Essays zur moralischen Erziehung der Kinder auf Hebräisch, wobei schwierigere Vokabeln ins Judendeutsche übersetzt werden. Die hier verwendete Ausgabe von 1827 war bereits die 7. Auflage. [Referenz: Andreas Kloner. „Hebräischer Buchdruck in Wien.“ *Biblos* 55/2 (2006): 115–127.]

Inhalt: Das vorliegende in Handschrift abgedruckte Gebet erbittet Gottes Segen für den Kaiser – als Schutzherrn der Juden – die Eltern, die Lehrer und alle Menschen, die Gottes Namen anrufen. Das Gebet soll „nach dem Unterrichte“ gesprochen werden.

0 Gebet nach dem Unterrichte

- 1 Ich (wir) danke (danken) dir Allvater für das
- 2 Gute, das du mir (uns) von Kindheit an er-
- 3 zeugtest; ziehe ferner deine Hand nicht von mir
- 4 (uns)! Und sei mir (uns) gnädig! Segne unseren
- 5 erhabenen Monarchen Kaiser Franz den er-
- 6 sten! in dessen Schutz wir alle glücklich leben;
- 7 segne meine (unsere) Eltern! die mich (uns) mit
- 8 allem reichlich versorgen; segne meine (unsere)
- 9 Lehrer! die mich (uns) auf die Bahn der Tugend
- 10 und Wissenschaften leiten; segne alle Menschen! die
- 11 deinen heiligen Namen anrufen, Amen.

1.2 Brief Mayer Carl v. Rothschild an Amschel Mayer v. Rothschild, 1833

Rothschild Archives London. XI 109/29/6/73.

Beschreibung: Mayer Carl Freiherr von Rothschild (1820–1886) war der älteste Sohn von Carl Mayer (1788–1855) von Rothschild, dem Gründer der neapolitanischen Niederlassung der Rothschild Bank „C.M. de Rothschild e figli“. Die Familie Rothschild etablierte sich, ausgehend von Frankfurt, als eine der führenden jüdischen Bankiers- und Unternehmerfamilien Europas, mit Familienzweigen bzw. Geschäftsniederlassungen in London, Paris, Neapel und Wien. Beim Empfänger des Briefes handelt es sich um Amschel Mayer von Rothschild (1773–1855), den Onkel Mayer Carls und Leiter des Stammbankhauses in Frankfurt am Main. Da Amschel Mayer selbst keine Kinder hatte, adoptierte er seinen Neffen Mayer Carl, um die Nachfolge des deutschen Dynastiezweigs zu sichern. [Referenz: Georg Heuberger, ed. *Die Rothschilds: Eine europäische Familie*. Thorbecke: Sigmaringen, 1995.]

Inhalt: Der 13-jährige Mayer Carl von Rothschild schreibt seinem Onkel und Adoptivvater Amschel Mayer anlässlich dessen 50. Geburtstags. Wie sein Vater hatte auch Mayer Carl eine traditionell jüdische Bildung erhalten und Hebräisch gelernt. Für seine Fortschritte war er in einem vorangegangenen Schreiben vom Onkel gelobt worden, wofür er sich in diesem Brief bedankt. Auch berichtet er vom Ferienaufenthalt in Capodimonte und schickt Grüße an seine Tante Eva Rothschild, geb. Hanau (1779–1848) und seine Großmutter Gutle Rothschild, geb. Schnapper (1753–1849).

-
- 1 Liebster teuerster Onkel,
 - 2 welch' Vergnügen gewährte uns dein letztes Briefchen
 - 3 in welchem du die Güte gehabt hast, unsere hebräische
 - 4 Schreiben zu loben, denn ein Lob von dir ist uns immer
 - 5 sehr teuer. Der Tag deiner Geburt [sc. dein Geburtstag] ist gewiss in Frank-
 - 6 furt von der Familie recht gefeiert worden und ich
 - 7 bedauere von Herzen, nicht gegenwärtig gewesen zu sein.
 - 8 Hier ist es sehr warm und wir werden von den *Cousins*¹ – äu-
 - 9 ßerst unangenehmen Verwandten – sehr gestochen. Wir woh-
 - 10 nen jetzt auf dem Lande in Capodimonte, wo man eine<r>
 - 11 wunderschöne<n> Aussicht genießt. Ich bitte dich, lieber Onkel, die
 - 12 liebe Großmutter vielmals von mir zu grüßen, so wie die gute
 - 13 Tante, die ich von Herzen umarme. Lebe wohl und gesund so
 - 14 wie es stets von ganzem Herzen wünscht dein treuer Neffe
 - 15 Mayer Carl Rothschild
 - 16 Neapel, 14. Juni 1833

¹ Cousin (m.): franz. Schnake sowie Cousin, ie. Sohne von Onkel oder Tante; der Briefschreiber spielt mit der Doppelbedeutung des Wortes.

1.3 Brief James' de Rothschild an seinen Neffen, 1839

Rothschild Archives London. XI 109/37A.

Beschreibung: James de Rothschild (1792–1868) war der jüngste Sohn von Amschel Mayer Rothschild (1744–1812) und Begründer des französischen Zweigs der Rothschild-Dynastie. Im Jahr 1814 übersiedelte James (eigentlich Jakob) im Alter von 22 Jahren nach Paris. 1817 gründete er mit seinen Brüdern die Bank „MM de Rothschild Frères“. In den 1820er Jahren war er bereits zum führenden Bankier Frankreichs aufgestiegen. 1824 heiratete er seine Wiener Nichte Betty Salomon de Rothschild (1805–1886). [Referenz: Niall Ferguson. *Die Geschichte der Rothschilds: Propheten des Geldes 1798–1999*. 2 Bde. München: Deutsche Verlagsanstalt, 2002.]

Inhalt: 1839 schreibt James de Rothschild während eines Aufenthaltes in Heinrichsbad an seinen Neffen Lionel de Rothschild (1808–1879) in London, um ihn bzgl. Kaufs englischer und belgischer Wertpapiere zu beraten. Er gibt zu bedenken, dass ausreichend Kommissionsprozente ausverhandelt und Rücklagen eingerichtet werden müssen, um Zinsverluste zu vermeiden. Im Unterschied zu Mayer Carls Brief (1.2), der in korrektem Hochdeutsch abgefasst ist, weichen hier sowohl Orthographie also auch Syntax gelegentlich vom Hochdeutschen ab.

-
- 0 b^h Heinrichsbad, den 29. Juli 1839
- 1 Viel geliebter und braver Neffe,
- 2 Ich erhielt heute zwei Zeilen von dir mit welchen du mir sagst, dass in London
- 3 man wünscht, [dass] wir alle das London¹ aufkaufen sollen. Ich glaube man könnte es ganz gut
- 4 tun. Aber übereinzukommen:
- 5 1. wenn man uns deckt so dass es in 3 Monaten geschieht
- 6 2. unser ½ % Kommission und dass sie in London für der Deckung
- 7 eine bekommen. Denn wir können nicht teilen mit London da
- 8 wir zu viele Nebenausgaben haben bei der Bank. Dasselbe
- 9 wenn man auf uns *trassiert*² so gibt uns die Bank eine [Kommission]
- 10 und eine in London. Denn wenn wir nicht ½ % Kommission
- 11 für Paris hätten, wir müssen 14 Tage Reservekassen halten
- 12 denn wenn man 1.500.000 Franc zu bezahlen hat, muss man wohl im Voraus
- 13 sorgen, wieviel Zinsen verlieren wir nicht. Folglich, dieses
- 14 ist der Londoner ihre Sache. Ich sage es gerne im
- 15 Voraus, und will man kaum heben, muss man zu gleicher Zeit auch
- 16 in London *trassieren*. Indessen werde [ich] mit der Bank
- 17 hineingehen so weit als möglich und suchen, [die] Kommission
- 18 zu teilen. Da die Bank sich drüben 5 –³ 6 % Interessen
- 19 vergüten lässt so gewinnen sie noch daran.
- 20 Nun schreibe nach London, [dass] 5 % Belgische⁴ wohlfeil sind
- 21 immer gut zu kaufen, da wir zu Pari[s] solche

¹ Hier ein Wertpapier.

² Trassieren (dt./frz.) – einen Wechsel auf jemanden ausstellen, um dadurch eine auswärtige Schuldforderung durch einen Dritten einzuziehen.

³ In der Handschrift ist hier eindeutig + zu lesen. Aus dem Kontext erweist sich jedoch – als sinnvoller.

⁴ Ein weiteres Wertpapier.

22 immer der *Amortissement*⁵ übergeben können und nicht notwendig
23 die Lotterie ziehen zu lassen. Die Hauptsache ist, wir müssen
24 [dafür] sorgen, nie in der Klemme zu kommen, aber wir können
25 ja immer von England Geld bekommen, und [ich] sehe keine
26 Gefahr ganz hinein zu gehen bloß Sorge, wenn die Bank solcher
27 zur Deckung schickt, dass es gerechnet wird, wenn das Geld
28 eingeht. Ich glaube nicht, dass England großen Einfluss
29 auf den Renten hat aber es entfernt das Steigen
30 Adieu, von Herzen grüßt dich dein Onkel
31 James

⁵ Amortissement (frz.) – (Schulden-) Tilgung.

1.4 Brief des Oberrabbiners von Frankfurt an die Barone Rothschild, 1844

Rothschild Archives London.

Beschreibung: Salomon Abraham Trier (1758–1846) stand in intensivem Briefkontakt mit den Baronen Lionel Nathan und Anthony Nathan de Rothschild. Trier war der letzte Oberrabbiner Frankfurts. Er nahm 1807 am Sanhedrin in Paris teil. 1844 publizierte er eine Sammlung von Responsen namhafter Rabbiner über die essentielle Bedeutung der Beschneidung für das Judentum; gleichzeitig versuchte er, sich gegen die ständig wachsende Anhängerschaft der Reformbewegung durchzusetzen. [Referenz: Andreas Gotzmann. *Jüdisches Recht im kulturellen Prozess: Die Wahrnehmung der Halacha in Deutschland im 19. Jahrhundert*. Jerusalem/Tübingen: Mohr Siebeck, 1997.]

Inhalt: In dem hier abgedruckten Brief intervenierte Salomon Abraham Trier zum wiederholten Male bei den Baronen Rothschild zugunsten von Dr. Nathan Marcus haCohen Adler (1803–1890), dem Landesrabbiner von Hannover, der sich um die Rabbinerstelle in London beworben hatte. Trier behalf sich dabei seiner professionellen, wie auch moralischen Autorität und die Intervention war schließlich erfolgreich – 1845 konnte Dr. Adler die Rabbinerstelle in London antreten und blieb bis zu seinem Tod orthodoxer Oberrabbiner des British Empire und des Commonwealth.

-
- 0 *b"h* Sonntag, 28 Cheshvan 605 (= 10. November 1844)
- 1 Hochzuverehrende Herren Barone!
- 2 Zuvorderst statte ich Ihnen, hochgeehrteste Herren, zu dem in Ihrer Familie, *lo"it*,
- 3 stattgehabten glücklichen Ereignis meinen herzlichsten Glückwunsch ab. Mögen sich ähnlich
- frohe Ereignisse
- 4 recht häufig in Ihrer hochgeschätzten Familie, *lo"it*, wiederholen, und Sie bis 100 Jahre Zeugen
- 5 derselben sein. –
- 6 Ich erlaube mir nochmals schriftlich auf den Gegenstand zurückzukommen, worüber ich meinen
- verehrten Freund,
- 7 *unseren Lehrer, der Rabbiner, Herr Aaron Fold, sein Licht möge leuchten*, beauftragte, Ihnen in
- meinem Namen meinen Wunsch zu äußern,
- 8 nämlich wegen des in London zu besetzenden *Rabbinats*, wozu ich Herrn Dr. Adler, Landrabbiner
- 9 zu Hannover besonders geeignet fand. Ich zweifelte nicht, dass meine Fürsprache, Sie
- hochgeehrte
- 10 Herren, für diese Wahl, bestimmen würde, höre aber zu meinem Bedauern, durch einen
- angekommenen
- 11 Brief aus England, dass Ihre hochgeehrte Familie in London darüber noch schwankend ist,
- 12 wodurch die Wahl für Dr. Adler zweifelhaft wird. Ich bin daher so frei, Sie hochgeehrte
- 13 Herren nochmals zu bitten, Ihren wichtigen Einfluss zugunsten desselben eintreten zu lassen.
- Außerdem
- 14 dass derselbe als (*Stadt*)bürger¹ von einer *hochangesehene Familie* ist, worunter seit
- undenklichen Zeiten *hochgelehrte Männer*
- 15 waren, und er selbst als solcher allgemein anerkannt ist, hat er den Ruf einer der

¹ Das hebräische *בן עיר* spielt hier ev. darauf an, dass Dr. Adler aus derselben Stadt kommt wie der Verfasser des Briefes Salomon Abraham Trier.

16 edelsten Charaktere, besitzt ausgezeichnete Talente, und ist ein vortrefflicher Redner, so dass
17 er alle die Eigenschaften in sich vereinigt, um allen Anforderungen zu entsprechen, und ich
18 überzeugt bin, dass seine Wahl ihrer werten Empfehlung zur Ehre gereichen würde.
19 Indem ich Ihnen die Versicherung gebe, dass das Heil unserer Religion, welche
20 durch die würdige Besetzung einer so hohen Stelle sehr gefördert wird, der Hauptbe-
21 weggrund meiner Verwendung ist, und mich überzeugt halte, dass Dr. Adler geeignet
22 ist, wahre Religiosität und Sittlichkeit zu verbreiten, die Parteien zu versöhnen, und
23 Friede und Einigkeit in den Gemeinden herzustellen, habe ich die Ehre mit vor-
24 züglichster Hochachtung zu verharren
25 Euer Hochwohlgeboren
26 *Zu Ihren Diensten [...]*²

² Die nachfolgende Unterschrift ist unlesbar.

1.5 Brief Wilhelmine Löwenbergs an ihre Mutter, München, 1819

Jüdisches Museum Hohenems. LB B 54/13.3.1819.

Beschreibung: Ein Brief Wilhelmine Löwenbergs (geb.1808) an ihre Mutter, Klara Levi-Löwenberg. Der Brief ist Teil eines Fundes aus dem „Löwenberg-Haus“ in Hohenems, Vorarlberg, der 1986 bei Renovierungsarbeiten zum Vorschein kam. Entdeckt wurde er von der Enkelin jenes christlichen Käufers, der das Haus in der ehemaligen Judengasse 1884 vom Urenkel des jüdischen Bauherrn Levi, dessen Familie sich später in Löwenberg umbenannte, erworben hatte. Heute befindet sich der Brief im Besitz des Jüdischen Museums Hohenems. [Referenz: Eva Grabherr. „Briefe nach Hohenems: Von der Faszination des Verborgenen, Objekten musealen und historischen Begehrens und landjüdischer Bürgerlichkeit im frühen 19. Jahrhundert.“ Seiten 279–284 in *Heimat Diaspora: Das jüdische Museum Hohenems*. Herausgegeben von Hanno Loewy. Hohenems: Bucher, 2008.]

Inhalt: Wilhelmine berichtet ihrer Mutter von ihrem Aufenthalt in München bei Thérèse Laure de Rothschild, wohin sie von ihrer Familie geschickt worden war, um eine gute Erziehung zu erhalten und in die bürgerliche Gesellschaft eingeführt zu werden. Der Brief, obwohl hauptsächlich an die Mutter adressiert, ist in der Tradition von Familienbriefen verfasst, d.h. an die gesamte Familie gerichtet. Wilhelmine bedankt sich bei der Mutter für ein Kleid und beim Bruder für ein nicht näher spezifiziertes Geschenk, weist jedoch den Vorschlag, zu Besuch nach Hause zukommen, zurück. Außer der makellosen Handschrift ist auch des Mädchens Bemühen um einen gewählten Stil hervorzuheben, mit dem sie (noch) wenig vertraut ist.

-
- 1 Liebe Mutter, *loi"t!*
 - 2 Der liebe Vater überreichte mir bei seiner Ankunft hier Ihr schätzbares Briefchen vom
 - 3 6. des Monats, das mich über Ihr Wohlsein beruhigt. Ein gleiches habe ich die Ehre, Ihnen
 - 4 von mir versichern zu können. Das Kleid, welches Sie mir zu schicken die Güte hatten, ist
 - 5 sehr schön und ich danke Ihnen dafür verbindlichst.
 - 6 <Der> Purim ist mir hier zwar still, ohne Ball, aber doch recht angenehm
 - 7 verstrichen. Wir waren bei den Herren Gebrüder Wertheim bis spät in die Nacht
 - 8 recht vergnügt beisammen. Liebe Mutter, Ihr Wunsch mich bald zu sehen ist
 - 9 sehr schmeichelhaft für mich, aber ich versichere Sie, dass auch ich mir nichts Entzük-
 - 10 kenderer [sic!] denken kann, als wenn mir die Freude gegönnt wäre, Sie beste Mutter umarmen
 - zu können.
 - 11 Indes ist mir mein hiesiger Aufenthalt von meinen teuern Eltern zu meinem Wohle
 - 12 angewiesen, und in der Erfüllung Ihres guten Willens besteht das Glück und die Freude
 - 13 Ihrer
 - 14 dankbaren treuen Tochter
 - 15
Wilhelmine Löwenberg
 - 16 Liebe Geschwister! Ich grüße euch mit aller Herzlichkeit einer treuen Schwester und den
 - 17 heißesten Wünschen für euer Wohlsein! Dir, lieber Eduard, bekenne ich den aufrichtigsten
 - Dank
 - 18 für das überschickte Kleinode; oh, du herzensguter Bruder! Du trennst dich von
 - 19 deinem Lieblingsspielzeug um mir Beweise deiner Zärtlichkeit zu geben. Ich weiß es zu
 - 20 schätzen und verbleibe mit reinsten Liebe, eure treue Schwester.

1.6 Briefwechsel Markus und Netty Zweig, 1860/70er

CAHJP. P149, Kt.21.

Beschreibung: Markus Zweig (1796–1889) stammte aus einer prominenten Kaufmannsfamilie im mährischen Prossnitz (Prostějov), wo er zunächst im Textilhandel tätig war, bevor er in den 1870er Jahren mit Getreide handelte und eine Malzfabrik in Olmütz (Olomouc) gründete. Im Jahr 1833 heiratete Markus Zweig seine um 15 Jahre jüngere Nichte Netty (1811–1904). Das Ehepaar Zweig hatte elf Kinder; der jüngste Sohn Gustav (1855–1925) war Rechtsanwalt und Vorsteher der autonomen jüdischen Gemeinde von Prossnitz. Zu den Enkelsöhnen von Markus und Netty Zweig gehörten etwa der Schriftsteller Max Zweig (1892–1992) sowie der Rechtsanwalt Egon Zweig (1877–1949). Der Briefwechsel zwischen den Eheleuten Markus und Netty Zweig stammt aus dem Nachlass von Egon Zweig und erstreckt sich von den 1830er bis zu den 1880er Jahren. [Referenz: Dieter J. Hecht. *Der Weg des Zionisten Egon Michael Zweig (1877–1949): Olmütz-Wien-Jerusalem*. Bar'am: Korot Publishers, 2012.]

Inhalt: Nettys Brief an ihre Tante (zugleich die Schwester ihres Ehemannes Markus) Bela Babette Zweig (1800–1896) ist undatiert, stammt aber vermutlich aus den 1870er Jahren. Der Absendeort Prossnitz ist aus dem Couvert ersichtlich. Die in Prossnitz verbliebene Verfasserin äußert ihrer Tante gegenüber den Wunsch, deren Tochter Fanny mit ihrer Familie als Gäste willkommen zu heißen.

-
- 1 Meine gute Tante!
 - 2 Mein Markus <!¹ hat mir ganz aus der
 - 3 Seele gesprochen, denn schon lange habe
 - 4 ich mich mit diesen Gedanken vertraut
 - 5 gemacht, endlich einmal doch die
 - 6 liebe Fanny mit ihrer werten
 - 7 Familie <!¹ bei uns zu bewirten.
 - 8 Schon bei der letzten Anwesenheit
 - 9 deiner beiden braven älteren Schwie-
 - 10 gersöhne haben wir den Wunsch
 - 11 ausgesprochen, auch auf den ange-
 - 12 nehmen Besuch deines jüngeren Schwie-
 - 13 gersohnes samt Familie baldigst
 - 14 zu rechnen, nun sind schon 4 Jahre
 - 15 verflossen, wo es auch schon die
 - 16 höchste Zeit ist, das damalige
 - 17 Zwiegespräch zu lösen. Beherzigt
 - 18 daher unseren Wunsch, der herzlich-
 - 19 te Empfang soll euch werden
 - 20 von eurer euch liebenden
 - 21 Netty
 - 22 Viele herzliche Grüße an die gute
 - 23 Emma, Sophie und alle deine
 - 24 lieben Schwiegersöhne.
-

¹ Das Rufzeichen (ebenso wie in Zeile 7) hat hier die Funktion eines Kommas.

Inhalt: Markus Zweigs Brief an seine Frau Netty wurde 1862 während einer Handelsreise nach Freudental verfasst, das in Schlesien an der Grenze zu Polen liegt. Die Stadt war als Bergwerksstadt und für Textilproduktion bekannt. Die Zweigs waren bis in die 1870er Jahre Leinwandhändler, erst in den Folgejahren erfolgte die Umstellung auf Getreide- und Malzfabrikation. Markus Zweig hielt sich immer wieder in Freudenthal auf, um Ware für sein Geschäft einzukaufen. Während seiner Geschäftsreisen korrespondierte er mit seiner Frau, die das Geschäft in Prossnitz führte. Der Brief zeugt von schwerwiegenden Zerwürfnissen zwischen den Eheleuten, die möglicherweise in unterschiedlichen Ideen bzgl. Geschäftsführung begründet sind. Im Gegensatz zu Nettys Brief weicht Markus' Schreiben in verschiedenen Punkten von der deutschen Standardsprache ab.

0 Freudenthal den 27/9 [1]862

1 Meine liebe Netty! Mein gestriges [Schreiben] wird dich unangenehm berührt haben.

2 Und doch musste es sein, damit du während der Zeit meiner

3 Abwesenheit, dir doch bedenken kannst, wie schmerzlich es

4 für einen Hausvater ist, dass er statt der Milde, alles

5 nur mit Sturm nehmen muss, weil es nicht gehört und ver-

6 standen werden will, und was entstehet daraus?

7 Leider das härteste Los der Gleichgültigkeit — aber wie diese

8 Gleichgültigkeit an meinem [Gemüt] nagt, das vermag ich nicht zu beschrei-

9 ben. Fasse daher doch endlich den Entschluss in der Folge

10 nicht mehr meine Anordnungen und Wünsche unwiderlegt zu wieder-

11 sprechen, so wird wieder Heiterkeit in unserem Hause einkehren. –

12 Deine wenigen zwar nichtssagenden Zeilen habe ich mit Freuden

13 gelesen, auch die Einschlüsse unserer lieben Kinder haben mich

14 gefreut, und Tretenhahn² habe ich heute ein Kistchen

15 Ware gesandt. Ich werde wahrscheinlich Montag von hier über

16 Knieberg nach Hause reisen. Mein Einkauf wird nicht groß sein, weil

17 weiße Ware wenig zu bekommen ist. Übrigens befinde

18 ich mich wohl und es wünscht wohl zu leben dein

19 Markus

20 Liebe Kinder! Ich danke euch für ihre Zuschrift und will hof-

21 fen, dass euer Glauben[s]bekenntnis ohne Maske — sondern von

22 Grund des Herzens ist. Meinen Gruß an der lieben

23 Großmutter wie an der guten Emilie an den lieben Gusti

24 ist der Brief versiegelt zu übergeben.

² Offensichtlich ein Handelspartner Markus Zweigs, der nicht näher bekannt ist.

1.7 Brief Moses Mendelssohns an Fromet Gugenheim, 1761

Staatsbibliothek zu Berlin. Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv, 4.19.

Beschreibung: Der vorliegende Brief Moses Mendelssohns (1729–1786) aus dem Jahr 1761 gehört in die Reihe der insgesamt 64 Brautbriefe, die der Doyen der Haskalah an seine spätere Frau Fromet Gugenheim (1737–1812) schrieb. Die Antwortschreiben Gugenheims an Mendelssohn sind nicht erhalten. Mendelssohns Briefe geben Einblick in Leben und Wertewelt des jüdischen Bildungsbürgertums um die Mitte des 18. Jahrhunderts, dem sowohl Moses Mendelssohn als auch Fromet Gugenheim angehörten. Diese bildungsbürgerlichen Werte zeigen sich u.a. in Mendelssohns Versuch, sich dem Diktat seines zukünftigen Schwiegervaters bezüglich der Einhaltung traditioneller Verlobungsbräuche zu entziehen, aber auch in seinen paternalistischen Bemühungen um eine „bürgerliche Bildung“ seiner zukünftigen Frau. Die Briefe sind auf Hochdeutsch geschrieben, enthalten jedoch zahlreiche hebräische Worte und Floskeln. [Referenz: Britta L. Behm. *Moses Mendelssohn und die Transformation der jüdischen Erziehung in Berlin: eine bildungsgeschichtliche Analyse zur jüdischen Aufklärung im 18. Jahrhundert*. Münster: Waxmann, 2002.]

Inhalt: In der Sprache der Empfindsamkeit, die ihre gesamte Korrespondenz durchzieht, versucht Mendelssohn Fromet dazu zu bewegen, ihm die Gründe für ihre Verstimmung anzuvertrauen. Außerdem wird Fromets Französischunterricht besprochen; weiters werden Neuigkeiten über (gemeinsame) Bekannte ausgetauscht. Im Unterschied zu den meisten Briefen an Fromet Gugenheim enthält der vorliegende keine an Fromets Schwestern gerichtete Coda.

-
- 0 *b"h, Berlin am Vorabend des heiligen Shabbat, 14 Menachem 521 lp"q (= 14. Av 5521/14.08.1761)*
- 1 Liebste und teuerste Fromet!
- 2 Sie melden mir nur schlechtweg, Sie wären nit in der Verfassung zum Schreiben, ohne mich die
- 3 Ursache wissen
- 4 zu lassen. Glauben Sie denn, liebste Fromet!, dass man über diesen Artikel gleichgültig sein kann?
- 5 Wissen Sie
- 6 denn nicht, dass sich ein empfindliches Herz in dergleichen Fällen tausend beunruhigende
- 7 Vorstellungen
- 8 macht, die vielleicht alle ungegründet, aber nichtsdestoweniger beunruhigend sind? Oh, Sie sind
- 9 allzu zärtlich, Sie lieben mich allzu sehr, als dass Sie dieses nit empfinden sollten. Melden Sie mir
- 10 also, meine Liebe <!>, was Ihnen aus liegt, melden Sie mir Ihre geheimsten Gedanken, so
- 11 umständlich
- 12 wie Sie sie auch sich selbst erzählen, sie sind bei mir so gut verwahrt, als in Ihrer Brust.
- 13 Vielleicht kann ich etwas zu Ihrer Beruhigung tun. Tragen Sie kein Bedenken solches zu tun, wir
- 14 müssen
- 15 über die gemeine Zurückhaltung, die sonst *Bräutigam* und *Braut* einander so fremd machen,
- 16 hinweg
- 17 sein! In meinen Augen kann Sie nichts beschimpfen oder demütigen, liebe Fromet <!>, das
- 18 wissen Sie.
- 19 Denn alles ist in Ansehung Ihres edlen Herzens Kleinigkeit, recht verachtungswerte Kleinigkeit,
- 20 und Gottlob <!>, ich weiß ein edles Herz zu schätzen. Betrachten Sie mich in diesem Falle als
- 21 Ihren
- 22 Bruder, gegen welchem man kein Bedenken tragt, vertraut zu sein.

15 Was Sie von dem Herrn Bode melden ist höchst unangenehm, ich werde heute deshalb an den
16 Herrn Doktor¹ und *Dienstag, der uns zugute kommen möge*, an ihn selbst schreiben. Ich bin
darin völlig Ihrer
17 Meinung, dass er der beste Sprachmeister ist, den man sich *dort* wünschen kann.
18 *khr"r* R. Josef Präger will bei dem Legationsrat Zink
eingeschlagen haben. Wer war denn der
19 Freund, an welchen Zink geschrieben [hat]? Dort muss der Brief liegen [ge]blieben sein. Denn
ich habe niemals
20 die *Ehre* gehabt, von den Herrn Zink [ein] Schreiben zu bekommen, und mit der Post kommen
doch sonst
21 alle Briefe richtig an. Leben Sie wohl mein Engel!, und besinnen Sie sich recht, ob ich nit
22 Ihr Vertrauen verdiene, da ich Ihr Herz schon besitze, ich bin auf zeitlebens Ihr
23 treuer Liebhaber und Verehrer *der kleine Moses Dessau*.
24 PS. Liebe Fromet [,] Ihre Blumen werde [ich] mit der Post
25 schicken müssen, sie sein noch nicht fertig und R.
26 Salman macht den Koffer noch heute zu.
27 Grüßen Sie mir Ihre Freundin² ergebenst

¹ Gemeint ist Mendelssohns Freund Dr. Aron Emmerich Gumpertz aus Hamburg, ein Verwandter des Hauses Gugenheim.

² Gemeint ist Friebeche Götting, die im September desselben Jahres Aron Gumpertz heiratete.